

# Der Hergiswiler in Yad Vashem

Die Selbstlosigkeit des in Nidwalden geborenen Pfarrers Werner Sylten hat ihn zum «Gerechten unter den Völkern» gemacht. Er ist von den Nazis in der Gaskammer ermordet worden. Im August hat sich sein Tod zum 80. Mal gejährt.

Andreas Faessler

Ein unauffälliges schwarzes Steinkreuz, umwachsen von dichtem Grün – es ist eines von vielen seiner Art auf den Berliner Friedhöfen. Doch mit dem hier in altdieser Schrift zu lesenden Namen «Pfarrer Werner Sylten» ist ein besonderes Schicksal verbunden. Das Kreuz auf dem Laurentius-Friedhof in Köpenick ist nicht das einzige Gedenken vor Ort an diesen vor genau 80 Jahren verstorbenen Mann, auch die denkmalgeschützte Friedhofskapelle ist nach dem Pfarrer benannt.

Macht man sich auf Spurensuche, so stösst man auf weitere Orte des Gedenkens: Auf dem nahen Friedhof Altglienicke steht eine weitere Werner-Sylten-Kapelle. Im Köpenicker Ortsteil Wendenschloss gibt es ein Sylten-Denkmal und unweit davon – ein Stolperstein. Werner Sylten war demnach ein Opfer der Nationalsozialisten. Sylten war Deutscher, gebürtig jedoch ein Hergiswiler. Dass er am 9. August 1893 in der Nidwaldner Gemeinde zur Welt kam, war eher ein Zufall, aber dennoch ist das Gedenken an diesen Mann auch im Dorf am See nicht vergessen.

## Ortswechsel in den Jugendjahren

Werner Syltens Vater Alfred, Spross der jüdischen Familie Silberstein aus Königsberg, war Chemiker, konvertierte kurz vor seiner Heirat mit einer elsässischen Protestantin zum Christentum und änderte seinen Nachnamen in Sylten. Aus beruflichen Gründen war das Ehepaar häufig unterwegs und liess sich



Das Sylten-Denkmal in Köpenick-Wendenschloss.

Bild: getty

temporär an unterschiedlichen Orten im In- und Ausland nieder. Die Syltens weilten in jenem August 1893 in Hergiswil. Im Hotel Brunnli kam Sohn Werner zur Welt. Werners Kinder- und Jugendjahre waren von mehreren Ortswechseln geprägt.

Er begann 1913 ein Theologiestudium in Marburg, das er wegen seines freiwilligen Wehrdienstes erst nach Ende des Ersten Weltkriegs abschloss. Zwei weitere Studienschwerpunkte waren Volkswirtschaftslehre und Sozialpädagogik. Syltens soziale wie auch religiöse Haltung war ausgeprägt liberal. Er leistete Sozialdienst in Berliner Arbeiterquartieren sowie später Jugend-

arbeit bei der Landeskirche in Hannover. Hier legte Sylten sein zweites Theologieexamen ab und erhielt eine Stelle als Geistlicher am Frauenseminar Hildesheim. Ab 1925 leitete er das Frauenasyl in Bad Köstritz. Die aufopfernde Arbeit des mittlerweile verheirateten Pfarrers trug hier reiche Früchte: Er organisierte das Erziehungsheim so um, dass die Frauen die Möglichkeit hatten, eine Ausbildung als Haushaltshilfe mit Abschluss zu erhalten.

## Verfolgt und deportiert

Als der Nationalsozialismus in den frühen 1930er-Jahren immer mehr Einfluss gewann,

geriet die Familie Sylten wegen des Vaters jüdischer Abstammung zunehmend in Bedrängnis. 1935 hielt Syltens Frau den Druck nicht mehr aus und nahm sich das Leben. Im Jahr drauf musste der Witwer nach der Publikation eines perfiden Hetzartikels über ihn seine Stelle als Geistlicher in Köstritz verlassen.

Er wurde Geschäftsführer der Thüringer Bekennenden Kirche. Diese wehrte sich gegen den Einfluss der Nationalsozialisten auf die evangelischen Glaubensgemeinschaften. Dasselbe Ziel verfolgte der sogenannte Pfarrernotbund, welchem sich Sylten zudem anschloss. Damit galt er offiziell als Gegner der Nationalsozialisten. 1939 erhielt Sylten in Berlin eine Stelle bei Pfarrer Heinrich Grüber, Nazi-Gegner und Pazifist. Dessen Büro unterstützte nicht-«arische» Christen. Als selbst Verfolgter rettete Werner Sylten vermutlich über tausend Menschen, indem er ihnen zur Auswanderung verhalf.

Auf Befehl Reinhard Heydrichs wurde Pfarrer Grüber im Dezember 1940 verhaftet und zunächst ins KZ Sachsenhausen und später ins KZ Dachau verbracht. Sylten hoffte, seine Hilfstätigkeit fortsetzen zu können, doch wurde er zwei Monate nach Grüber verhaftet – man warf ihm vor, bei der Verbreitung eines anonymen Flugblattes über das Schicksal christlicher Juden in Österreich beteiligt gewesen zu sein.

Nach dreimonatiger Untersuchungshaft kam Sylten ohne Gerichtsbeschluss ins KZ Dachau. Hier wirkte er so gut es ging als Seelsorger, musste jedoch unter unmenschlichen Bedin-

gungen Feldarbeit verrichten. Sein Zustand verschlechterte sich rapide. Ein schwerer Sonnenbrand sollte ihm schliesslich zum Verhängnis werden: Eine Einweisung ins Krankenrevier war unabdingbar, und das bedeutete den sicheren Tod. Als Arbeitsunfähiger landete Sylten auf der Liste für die «Sonderbehandlung 14f13», jene Euthanasieaktion, im Zuge derer «Unbrauchbare» per Invalidentransport nach Schloss Hartheim bei Linz gebracht und vergast wurden.

## Posthume Ehrung in Israel

Bis zum Schluss hielt Sylten Kontakt zu seiner Familie und ermutigte sie mit Fürsorge und Empathie. Das eigene Leiden stellte er dabei in den Hintergrund. Seine Familie erhielt eine Urne zugesandt, welche die Asche Syltens enthalten sollte. Dazu eine Nachricht, er sei am 12. August einer Hirnhautentzündung erlegen. Die offizielle Sterbeurkunde Werner Syltens jedoch nennt den 26. August als Todesdatum. Die Urne wurde im November 1942 in Berlin-Köpenick beigesetzt.

Das tragische Schicksal des gebürtigen Hergiswilers ist eines von Millionen, welches durch die Nazi-Herrschaft besiegelt worden ist. Für seine aus dem sozialen und fürsorglichen Gedanken motivierte Selbstlosigkeit und seinen mutigen Einsatz zur Rettung vieler Menschen wurde Werner Sylten am 16. Oktober 1979 von der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem als «Gerechter unter den Völkern» geehrt.

Mein Thema

## Früh verstorbene Kinder

Es ist eine Thematik, über die viel zu wenig offen gesprochen wird: Viele Frauen verlieren vor, während oder nach der Geburt ihre Kinder und haben einen herben Verlust zu beklagen und zu betrauern. Statt sich über ein neues Menschenleben zu freuen, sehen sie sich die Paare mit einem ganz anderen Lebensverlauf konfrontiert. In vielen Spitälern und deren Gynäkologie- oder Geburtsabteilungen gibt es eine gute Zusammenarbeit mit der Hausseelsorge. So werden die Föten und Embryos und früh verstorbene Kinder auf würdige Art und Weise in Kindergräbern oder in Gemeinschaftsgräbern für früh verstorbene Kinder bestattet und Gedenkfeiern angeboten.

Vielorts werden früh verstorbene Kinder als Sternenkinder bezeichnet und deren Ruhestätten als Sternenkindergräber. Ich habe Mühe mit diesen Bezeichnungen und der damit verbundenen Vorstellung, die kleinen Geschöpfe sollen nun als Sterne am Firmament zugegen sein und uns leuchten. Theologisch gehe ich vielmehr davon aus, dass auch früh verstorbene Kinder zur Vollendung bei Gott gelangen und als erlöste Menschen für immer die Liebe der Ewigen erfahren dürfen.



**Eugen Koller**  
Luzern, kath.  
Theologe, Redaktor  
Pfarreiblatt Uri  
Schwyz, Spitalseelsorger in Schwyz  
eukol@bluewin.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen  
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch  
fördert christliche Medienarbeit

Christ+Welt  
Zeitungssseiten zu aktuellen Fragen